

# Über die Geburt und den Lebensanfang

## Erfahrungen aus der Weiterbildung „Erfahrungen aus Schwangerschaft und Geburt als Quelle von Heilung“

Franz Renggli und Anke Eyrich

Franz Renggli

Seit mehr als 45 Jahren führe ich meine psychotherapeutische Praxis, und nahezu 25 Jahre bin ich spezialisiert in pränataler Körperpsychotherapie. Zudem gebe ich immer mehr Weiterbildungen, damit Menschen meine in ihre Arbeitsweise integrieren können. Und von diesen beiden Weiterbildungsseminaren, von der Geburt und dem Lebensanfang, will ich hier berichten.<sup>1</sup>

Mein ursprünglicher Lehrer war William Emerson, der Altmeister in pränataler Körperpsychotherapie, der in Amerika ganze Generationen an Therapeuten ausgebildet, und auch mit Babys gearbeitet hat, um sie von ihren Geburts- bzw. ihren Schwangerschaftstraumen ausheilen zu lassen. Von ihm stammt auch die Übung des „Geburtskanals“, mit dessen Hilfe Menschen die Möglichkeit gegeben wird, ihre frühesten Erlebnisweisen wieder zu wecken: Sie kriechen durch einen „Tunnel“ von Menschen und können dabei – je nach ihrem früheren Erleben – diesen Tunnel enger oder weiter wünschen, um sich entweder durchzukämpfen oder aber eine leichte, angstfreie Geburt zu erleben. Diese Übung mit dem Geburtskanal steht im Zentrum des Erlebens meines Kurses II über die Geburt – wir, Michaela Mardonovic und ich, haben dabei die Idee von William Emerson übernommen und sie mit Erfahrungen aus der systemischen Familienarbeit ergänzt.<sup>2</sup>

Wenn jemand aus der Weiterbildung sich entscheiden kann, seine eigene Geburt nachzuerleben, wählt er erst einmal seine beiden Eltern, die auf ihn/sie am Ende des Geburtskanals warten. Er/sie selbst setzt sich an dessen Beginn. – Wir Therapeuten sind die geistigen Eltern, welche die „reisende“ Person in ihrem Prozess begleiten. Sie erzählt eventuell zu Beginn, was sie über ihre Geburt weiß, eventuell auch über die Beziehung der

Eltern damals. Zudem kann der Reisende auch Wünsche oder Vorstellungen äußern, wie er von den Eltern empfangen werden möchte.

Von diesem Weiterbildungsseminar möchte ich jetzt von einer einzelnen Arbeit, von **Esther** erzählen. Als Einleitung hat sie zwei Elternstellvertreter an den Ausgang des Geburtskanals gestellt, wobei sofort auffällt, dass die beiden einander überhaupt nicht anschauen, keine Notiz voneinander nehmen. Esther ist in dieser Situation bereit geboren zu werden, um ihren Eltern zu helfen, einen gemeinsamen Weg zu finden, um ihre Beziehung mit Liebe zu füllen. Doch ab Beginn ihrer „Arbeit“ hat sich eine Frau in ihre Nähe als stille Begleiterin gestellt, und beim Entscheid geboren zu werden, schüttelt sie heftig ihren Kopf, ein klarer Protest und eine Warnung, sich in eine solche Familiensituation hinein zu begeben. Gleichzeitig fühlt sich eine andere Frau der Gruppe berufen, sich als „große Mutter“ hinter die Mutter von Esther zu setzen, zu ihrem Schutz und zu ihrer Unterstützung.

Nun beginnt eine weitere Frau aus der Gruppe sich in eine Ecke zu verziehen, und wie irre auf ein Kissen einzuschlagen und zu schreien. Und nochmals eine andere Teilnehmerin des Kurses stürzt sich zum Klo – ihr ist „zum Kotzen“ übel. Sie will alleine sein und im Dunkeln bleiben, ohne irgendeine Unterstützung oder Hilfe. Dieser doppelte Ausbruch von Wut und Verachtung bringt schließlich auch die „Mutter“ von Esther in Bewegung, auch sie beginnt wild zu schreien und zu toben: ihren abgespaltenen Teil von Wut kann sie zu sich zurücknehmen – und entlastet damit die beiden rasenden, bzw. sich erbrechenden Frauen, die langsam zur Ruhe kommen. Und immer mehr Teilnehmerinnen umringen schließlich die tobende Mutter. Vorallem eine Frau erlebt sich als die Verkörperung der verführerischen Sexualität mit entsprechend eindeutigen Bewegungen, während eine „alte Hexe“ ihre Krallen nach ihr ausstreckt, um sie vor jedem Sex und Erotik fernzuhalten. Die geballte weibliche Kraft aller Teilnehmerinnen aus dem Seminar bilden wie eine Schutzmauer vor dieser Sexualität verbietenden „alten Hexe“.

So ist die Mutter endlich bereit zu einer Liebesbeziehung zum Vater, der aber fühlt sich hilflos wie ein kleiner Bub, er weiß nicht wie er dieser weiblichen Kraft begegnen soll. Und wie vorher bei der Mutter versammeln sich alle Männer aus dem Kurs hinter dem Vater und bejahen und verstärken seine männliche Kraft und Potenz. Aber die Unterstützung ist immer noch zu schwach für ihn – er möchte zuerst nochmal eine ihn nachnährende mütterliche Kraft spüren. Kaum hat eine Teilnehmerin jedoch diese Rolle übernommen, will sie „ihren Sohn“ aber nicht mehr loslassen, sie will ihn ganz für sich beanspruchen, ja ihn „auffressen“. Erst als

sie realisiert, wie sie ihn dadurch lähmt und seine Entwicklung verhindert, kann sie sich endlich bei ihm entschuldigen: Sie habe nicht gewusst, wie destruktiv ihre „Mutterliebe“ gewesen sei.

Von dieser Mutter kann sich der Vater schließlich mit Gewalt losreißen, um noch einmal – jetzt spielerisch und mit großem Vergnügen – gegen alle Männer zu kämpfen. Langsam wird so aus dem kleinen Bub ein erwachsener Mann, er ist bereit, die Vaterrolle von Esther zu übernehmen. Und dann sinken sich Mutter und Vater in die Arme, um schließlich beide über ihr Schicksal zu weinen, dass sie sich als Mann und Frau ein Leben lang nicht gefunden haben.

Erst jetzt ist die Begleiterin von Esther bereit, ihren Schützling frei zu geben. Sie darf sich jetzt auf den Weg machen, um geboren zu werden, um von einer liebevollen und einer in sich ruhenden Mutter in den Schoß genommen zu werden wie ein Baby – unterstützt vom lebensfreudigen, präsenten und die Familie umsorgenden Vater. Dieser Prozess des Bondings unmittelbar nach der Geburt ist in unserer Weiterbildung von entscheidender Bedeutung, soll hier aber nicht näher beschrieben werden.

Nur kurz eine theoretische Nachbemerkung: Wir Therapeuten geben nur sparsam Anweisungen – wir sind vor allem präsent und „halten“ das Feld in diesem sich von selber entwickelndem „Psychodrama“. Vielleicht geben wir manchmal eine Anregung oder wir fragen etwas nach. Wir können auch einen Interaktionsprozess stoppen, wenn er für unser Empfinden zu weit vom Kern des Anliegens wegführt. Oder ich hole mir eine entsprechende Unterstützung, wenn ich als Reaktion auf die Arbeit zu dissoziieren beginne. Nach unserer Erfahrung baut sich die reisende Person (die Patientin oder der Patient) automatisch ein energetisches Feld auf, was entsprechende emotionale Resonanzen bei den beteiligten Teilnehmern auslöst, was uns hilft den Prozess zu verstehen, womit wir arbeiten. So beispielsweise sind die beiden weit von einander getrennt platzierten „Eltern“ zwei Menschen, die in unserer Weiterbildung äußerst liebevoll miteinander verbunden sind. Als Eltern von Esther fallen sie aber automatisch und sofort in diese emotionale „Starre“ und Rückzug, was Esther aus ihrer Geschichte bestens kennt.

Ähnlich verhält es sich mit den beiden „abgespaltenen Wutanteilen“ der Mutter: Nachdem sich spontan eine wohlmeinende und liebevolle „große Mutter“ unterstützend hinter sie gestellt hat, dürfen sich diese abgespaltenen Teile zeigen in Form eines wilden Wutausbruches, bzw. in einem vereinsamten „Kotzen“ im Klo: Wutanteile, welche die Mutter ein Leben lang unterdrückt hat und welche ihre Liebe zu ihrem Mann, dem Vater von Esther, vergiftet, und schließlich zerstört haben. Um so wichtiger ist dann

die Entdeckung der Mutter ihrer eigenen Weiblichkeit und Lebensfreude, und wie sie von allen Frauen der Gruppe in diesem Prozess begleitet wird, um sie entsprechend von der sexualfeindlichen weiblichen Ahnenlinie zu befreien.

Einen ganz ähnlichen „Prozess“ erlebt genauso der „Vater“ von Esther durch die Männer in der Gruppe. Und erst dann sind die beiden Eltern bereit, eine Liebesbeziehung einzugehen und sie zu genießen. Esther wird darauf von ihrer Begleiterin die „Erlaubnis“ zur Geburt gegeben: es ist nicht die Aufgabe eines Babys, im Bauch oder auch später seine Eltern zu retten!

Jetzt möchten wir unsere Optik drehen: Von der Geburt weg und hin zum Lebensanfang: zur Zeit rund um die Zeugung. Unser Kurs V, den ich zusammen mit Anke Eyrich, einer langjährigen Mitarbeiterin von mir, zum ersten Mal gegeben habe. Dabei möchte ich einleitend erwähnen, dass ich ursprünglich Zoologe, also Naturwissenschaftler bin. Doch je älter ich werde, und in meinen Beruf als Therapeut hineinwache, desto mehr ergänze ich meine wissenschaftliche Sichtweise durch die spirituelle Dimension: Zwei Weltbilder welche sich für mich ergänzen und gegenseitig durchdringen – ohne dass eine Sichtweise die andere dominiert. Und diese beiden Sichtweisen oder Weltanschauungen zusammen zu fügen war auch das lebenslange Anliegen des Amerikaners Ken Wilber.

Dabei bitten wir, Anke und ich, die Zuhörer so vorurteilsfrei wie möglich unseren Ausführungen zu folgen und einfach Zeuge zu sein, was sich bei einer solchen inneren Haltung in unserer Arbeit zeigen darf. Und ich möchte unser „Glaubenssystem“ so umreißen wie es der holländische Kardiologe und Wissenschaftler Pim VanLommel in seinem Buch „Endloses Bewusstsein“ über Nahtod-Erfahrungen getan hat, indem er alle seine Untersuchungen und Erfahrungen mit der Aussage beendet: Es gibt ein Bewusstsein vor der Zeugung und ein ebensolches nach dem Tod. Wendy McCarty, die heute führende pränatale Therapeutin in der USA, drückt es in ihrem Buch „Ich bin Bewusstsein“ folgendermaßen aus: Neben dem körperlichen Bewusstsein, welches wir wissenschaftlich beschreiben können, gibt es ein transzendentes oder spirituelles Bewusstsein, was sie als das „primäre Bewusstsein“ bezeichnet. Traditionellerweise wird dies als Seele bezeichnet. Und nur wenn wir beide Formen des Bewusstseins zusammenfügen, haben wir ein ganzheitliches Bild vom Menschen. Nur so können wir ein Baby verstehen – so David Chamberlain. Oder nochmals William Emerson: Dieses kleine menschliche Wesen hat am Lebensanfang noch ein höheres Bewusstsein, weil es von Gott kommt. Dies können wir von einem traditionell religiösen, christlichen Standpunkt her verstehen,

oder aber ich persönlich glaube an die Reinkarnation (siehe das Standardwerk von Dieter Hassler).

## Anke Eyrich

In meinem beruflichen Hintergrund der Systemischen Therapie (ich bin u. a. als Paar- und Familientherapeutin ausgebildet) oder in der Hypnotherapie würde man vielleicht vom sicheren Ort sprechen, wenn man einen Vergleich zum präkonzeptionellen Raum suchen würde: Aber aus meiner Erfahrung geht dieser Raum noch darüber hinaus. Zumindest scheint es so, dass dieser präkonzeptionelle Raum (von einer Klientin, von der ich gleich berichten werde, wurde er schlicht die „Wolke Sieben“ genannt) weit darüber hinaus geht. Andere Begriffe für diesen Ort sind u. a. Seelenraum oder außerkörperliches Bewusstsein und so weiter. Vielleicht sind die Begriffe auch nicht wichtig. Ich erlebe diesen präkonzeptionellen Raum vor allem als einen wertfreien Raum, einen Ort ohne Ansprüche, einen Ort des Seins. Im Buddhismus würde man diesen Ort vielleicht Nada nennen – ALLES und NICHT – Form und Leere. Allerdings möchte ich dieses Erleben um diesen Ort keinesfalls religiös oder anderswie „festlegen“, sondern mein Anliegen ist, ihn so frei wie möglich zu lassen.

Erstaunlich ist aber, dass wenn sich Klienten dort hin begeben, jeweils etwas auftaucht, was es wohl „voher“ gab, „vor“ diesem Leben, bevor sie in diesem irdischen Körper waren. Es ist hier möglich wie „von oben“ oder von außen auf sein Leben oder die momentane Lebenssituation zu blicken und zu sehen, dass es da kein „ich muss“ gab, sondern eine freie Entscheidung für dieses Leben, manchmal sogar so etwas wie einen Plan, einen Auftrag. Unsere Klienten rutschen durch diese Erfahrung dieses „Vorhers“ wie tiefer in ihren Körper und in ihr Leben. Es gibt ein bewusstes JA zu ihrem Leben. Außerdem geht es darum, diesen Raum hier in diesem Leben in sich zu integrieren, so dass darauf zurückgegriffen werden kann.

Prozess von **Karin**: Ich möchte von einem Prozess berichten im gemeinsamen Weiterbildungsblock V „Lebensanfang: Übergang und Zeugung“ den ich mit Franz Renggli geleitet habe (siehe oben). Karin ist eine Klientin von Franz, die in einer wöchentlichen Gruppe mit acht Teilnehmerinnen und Teilnehmern teilnimmt. Ihre Körperprozessen in dieser Gruppe waren immer geprägt von tiefer Trauer, Verzweiflung oder rasender Wut über ihr momentanes Leben oder ihre Familiengeschichte. Der Prozess in die-

sem Weiterbildungseminar war überraschenderweise geprägt von viel Lachen und Leichtigkeit.

Karin berichtet von einem Bild, das sie während einer von Franz angeleiteten inneren Reise bis vor die Zeugung hatte. Sie war auf „Wolke Sieben“ und hat auf ihr Leben hinunter geblickt und dort war schon alles da, was ihr bisheriges und momentanes Leben ausmacht und verblüffenderweise war alles gut. Um dieses Gefühl tiefer in ihr zu verankern, schlage ich ihr vor, ganz „real“ auf Wolke Sieben zu gehen.

Sie baut mit Kissen und Futons einen Platz in einer Ecke des Seminaraumes und geht dort hin. Sofort kann sie dieses Gefühl von „hier ist alles gut“ und „alles darf sein“ wieder spüren. Da ich von ihr gebeten werde, dort mit ihr zu sein, konnte ich vieles von dem, was sie erlebt direkt mitspüren. Es waren Leichtigkeit, Ausgelassenheit sowie einfach genießen und sein – nichts müssen.

Die Lockangebote von Franz und aus der Gruppe, doch auf die Erde zu kommen werden von Karin abgewiesen, weil sie einfach sein möchte. Ich versichere ihr immer wieder, dass sie bleiben darf, so lange sie möchte und dass sie gar nichts muss, was sie wie ein ausgetrockneter Schwamm tief in sich aufsaugt.

Dann überlegt sie irgendwann, wie es für sie sein müsste, dass sie in ihren Körper und ihr Leben kommen könnte. Sie müsste Eltern haben, die gut für sich schauen und ihr sagen, dass sie auf „Wolke Sieben“ bleiben darf solange sie mag.

Fast zeitgleich kommt hier Bewegung in die Gruppe: Die Gruppe ordnet sich so, dass die Mutter von Karin gut gestützt ist von deren Mutter und Vater und diese wiederum von den Großeltern. In gleicher Weise wird für für den Vater gesorgt.

Während dieser ganzen Zeit haben sich Karin und ich – auf ihre Initiative hin – auf den Rücken gelegt und unsere Beine an der Wand nach oben gestreckt. Karin will von dem ganzen Prozess, der da hinter ihr abläuft, nichts mitbekommen. Es geht sie nichts an, sie ist nicht für das Wohlergehen der Eltern zuständig. Die ganze Zeit haben wir es lustig und leicht und ausgelassen auf „Wolke Sieben“ und amüsieren uns über das „Werkeln“ und „Schuften“ ihrer Familie da „unten“.

Erst als die Gruppe das Gefühl hat, dass es Mutter und Vater gut geht, ist Karin bereit sich umzudrehen. Sie ist sehr berührt von dem Bild, das sich ihr präsentiert: Die Mutter von Karin ist gestützt und gehalten von ihren Eltern (den Großeltern mütterlicherseits) und ihr Vater von seinen Eltern (den Großeltern von Karin väterlicherseits). Die Großeltern wiederum jeweils gehalten und gestärkt, weil sie ihre Eltern, also die Urgroß-Eltern

von Karin im Rücken spüren. Karins Eltern versichern ihr, dass es ihnen gut geht. Karin stellt überrascht und berührt fest, dass sie zum ersten Mal ein JA zum Leben in sich spürt: „So könnte ich ins Leben kommen – mich fürs Leben entscheiden“.

Karin spürt seit diesem Prozess mehr Ruhe und „Boden“ in ihrem Leben und um diese JA zum Leben aus diesem Prozess zu integrieren, geht sie immer wieder in dieses Bild vom Ende des Prozesses und fühlt das gute Versorgtsein ihrer Eltern und dass sie nicht zuständig ist für deren Wohlergehen. Dabei sind ihre Gefühle der Leichtigkeit und Entlastung immer wieder wichtig und erlebbar und können sich so immer tiefer in ihr verankern.

## Franz Renggli

Zum Schluss möchte ich von der fünfzigjährigen **Alessandra** berichten. Sie hat zwei erwachsene Kinder und ist als Sozialpädagogin ausgebildet, hat aber diesen Beruf nur partiell ausgeübt. Im Leben hat sie zudem diverse Projekte angefangen, doch dann immer wieder fallengelassen: Sie fühlt sich, was ihr Berufsleben betrifft, wie gelähmt und orientierungslos. Wie magisch hat es sie früher zum Beruf der Kinderkrankenschwester gezogen, und in ihrer Fantasie wollte sie auf der Abteilung für palliative Medizin arbeiten, um Kinder in den Tod zu begleiten. Sie hat aber nie den Mut gehabt, eine Ausbildung in diese Richtung zu machen. Es scheint als ob sie keine Berechtigung hätte, einer sinnvollen Beschäftigung in ihrem Leben nachzugehen – die sie sich gleichzeitig so sehnlichst wünscht. Erwähnt werden soll ferner, dass sie kurze Zeit nach der Geburt ihrer jüngeren Tochter für ein paar Tage in einen psychose-nahen Zustand geriet, sich damals sofort einen Therapieplatz suchte und sich gut aus ihrer Krise befreien konnte.

Alessandra hat eine unglaublich menschliche Ausstrahlung – mein Herz ist sofort weit offen für sie – aber sie trägt ein schweres Schicksal: während der Schwangerschaft ihres fünf Jahre älteren Bruders hat die Mutter extrem an Gewicht zugenommen, entsprechend hart war die Geburt, so dass die Ärzte ihr von einer weiteren Schwangerschaft abgeraten hatten. So stand am Anfang der Schwangerschaft von Alessandra die Frage einer Abtreibung. Die Mutter hatte sich dann aber zu einer extremen Form von Diät entschieden, so dass ihre Schwangerschaft von außen kaum bemerkt werden konnte! Zudem wurde Alessandra nach ihrer Geburt in das gleiche Kinderheim gegeben wie ihr Bruder, weil beide Eltern – als Ausländer – arbeiteten. Erst am Ende des ersten Lebensjahres scheint sich die Mutter

durchgesetzt zu haben und holte beide Kinder zu sich nach Hause, gab somit ihre Arbeit auf. Doch auch ihr weiteres Leben verläuft nicht in ruhigen Bahnen: der Vater hat eine große Sehnsucht nach seiner Heimat Spanien, zieht mit seiner ganzen Familie dorthin, findet jedoch keine Arbeit und muss in die Schweiz zurück. Damals haben sich die Eltern getrennt und sind scheinbar in eine schwere Krise hineingeraten, sie standen kurz vor einer möglichen Trennung. Alessandra war damals circa sechsjährig.<sup>3</sup>

Alessandra hat sich entschlossen zu mir in die Gruppe zu kommen, und kurze Zeit vor ihrer Sitzung in der Weiterbildung, von der ich gleich berichten werde, hat sich dort folgendes ereignet: Eine andere Teilnehmerin der Gruppe legt sich neben sie auf den Boden und zieht eine Decke über sich – Symbol, dass sie gestorben, dass sie tot ist. Ein erstes Mal ist Alessandra dadurch in Kontakt gekommen mit ihrem verlorenen Zwilling, was sie völlig erschüttert hat. Zu Beginn ihrer Sitzung über den Lebensanfang, unserem Kurs V, liest Alessandra einen längeren Text vor, als Verarbeitung ihres Zwillingungsverlustes, wie sie ihn in der Gruppe erlebt hat: sie fühlt sich schuldig am Tod dieser Zwillingsschwester und eigentlich hat sie gar keine Daseinsberechtigung – scheinbar ist dies eine wichtige Grundlage ihres inneren Gefühls der Gelähmtheit. Ihr Grundgefühl: sie hat ihre Schwester damals vernichtet.

Wie bei Therapiebeginn bei mir öffnet Alessandra scheinbar sofort die Herzen aller Teilnehmerinnen in der Weiterbildung. Eine Frau bietet ihr an, ihre Füße zu halten, während sie von einer zweiten und schließlich auch einer dritten Frau von hinten gestützt wird – von außen sieht es aus wie eine Generationenabfolge von idealen, starken weiblichen/mütterlichen Figuren. Und ebenfalls ganz am Anfang ihrer Arbeit ziehen sich ein Mann und eine Frau in den Hintergrund des Raumes zurück – wiederum scheint es, dass sich die beiden realen Elternfiguren aus dieser Arbeit raushalten wollen.

Ähnlich wie in der letzten Gruppensitzung legt sich Elisabeth zu Beginn der Weiterbildung als „verlorener Zwilling“ neben Alessandra auf den Boden (ohne dass sie von der entsprechenden Arbeit in der Gruppe gewusst hat!), und versucht ganz vorsichtig mit ihr Kontakt aufzunehmen, stimmlich, aber auch durch ganz sanfte Berührungen. Die Reaktion von Alessandra ist eindeutig: sie ist aufmerksam, möchte diesen Kontakt auch zulassen – aber ihr Gefühl von Angst und Bedrohung sind viel mächtiger, sie schreckt immer wieder zurück und beginnt heftig zu zittern.

Da ich aus Erfahrung weiß, dass ihr Vertrauen zu mir sehr hoch ist, frage ich sie, ob ich mich an ihren Rücken legen dürfe, was sie sofort annehmen kann. Und je heftiger sie sich durch ihre „Zwillingsschwester“ bedroht fühlt, desto intensiver kuschelt sie sich ganz eng an meinen Körper

an. Und weil diese Bedrohung so heftig ist, spürt ihre Zwillingsschwester schließlich, dass sie sich vorläufig zurückziehen muss, bzw. dass sie keine Annäherung an Alessandra unternehmen darf: sie muss ihr jede Initiative überlassen.

In dieser Situation ergreife ich die Initiative, weil ich glaube eine ähnlich intensive Liebe und Verbundenheit mit Alessandra in den Augen derjenigen Frau zu sehen, welche ihr die Füße gehalten hat – eine ähnliche Liebe wie ich sie seit Beginn der Therapie mit ihr erlebe. Aber nur diese Mitteilung von mir verängstigt Alessandra so sehr, dass sie sich aus dem Kreis der Gruppe eine Frau wählt, eine Führerin aus der geistigen Welt, welche sich hinter sie setzen soll. So angelehnt im Schoß ihrer „Beschützerin“ wagt sie langsam ihre Augen zu öffnen. Ganz langsam, um sie sofort wieder zu schließen. Diese Führerin aus dem Jenseits ist schließlich auch bereit, eine Verbindung anzubahnen zwischen Alessandra und Elisabeth, ihrem Zwilling, der bisher vergeblich versucht hat, mit ihr Kontakt aufzunehmen. Und mit diesem intensivem Schutz ist Alessandra schließlich bereit, in die Augen ihres „Zwillings“ zu schauen, und wird Zeugin auch deren überquellenden Liebe. Endlich darf sie gesehen werden: sie wird wahrgenommen, anerkannt und ihr gegenüber wird eine tiefe Liebe empfunden.

Und wie Alessandra dies selber feststellen muss, wird sie von Wellen tiefster Trauer erschüttert, ihr ganzer Bauch beginnt zu zittern und vibrieren – und aus dem Inneren tönt es, wie wenn sie ein Meer von Tränen in sich gefangen hält. Und ich habe ein Bild, das ich ihr mitteile, nämlich dass sie sich langsam damit anfreunden und anerkennen muss, dass sie gesehen, wertgeschätzt und geliebt wird. Ein Gefühl welches sie in ihrer Frühgeschichte gar nicht gelernt hat und dass sie ein „Gefäß“ schaffen muss, um solche Emotionen in sich aufzunehmen und zu empfinden.<sup>4</sup> Und ich sage zum Schluss zu ihr, dass sie ein Geschenk sei für uns alle im Raum: denn nicht nur ich empfinde sehr tiefe Zuneigung und Zärtlichkeit für sich, sondern alle Menschen, alle Frauen in der Gruppe. Und ich erkläre zum Abschluss, dass alle Babys mit soviel Liebe für ihre Eltern und/oder Geschwister aus der geistigen Welt rüberkommen, aber dass sie diese Gefühle damals nie erleben durfte, dass sie damals nicht erwidert worden sind. So wie andere Menschen gestaut wütend sein können, einen so intensiven Stau an Liebe vermute ich in ihr – was die Gruppe jetzt und meine Gruppe früher schon lange gespürt und empfunden hat.

Nur kurz will ich anfügen, dass diese Sitzung für Alessandra ein Durchbruch war für ihr Leben. Durch diese Arbeit wurde wie ein „Damm gebrochen“, so dass sie alle ihre aufgestauten Gefühle endlich spüren darf, im-

mer noch begleitet von der Angst, sie könnte dabei überschwemmt werden. Aber letztlich hat sie schon lange in ihrem Leben, vorallem durch ihre Familie, so viel Ressourcen aufbauen können, dass dies keine Krise auslöste, sondern eine unendliche Befreiung für ihre Tränen war, die sie ein Leben lang „verschluckt“ hat.

## Schlussgedanken

Anke und ich haben unsere Weiterbildungsgruppe (2013 bis 2017) nun schon drei Jahre begleitet. Wir waren beide jedoch noch nie Zeugen von so transformativen Prozessen wie in diesem Kurs V, dem Übergang der Seele aus der geistigen Welt, dem Lebensanfang. Und wir glauben beide, dass so tiefe Prozesse sich nur entwickeln dürfen, weil wir die spirituelle Dimension des Seelenlebens in unsere Arbeit integrieren. Wir glauben, dass mit diesem Ansatz ein volles Verständnis für die menschliche Existenz und sein Schicksal geschaffen wird. Wir glauben, dass dies eine neue Dimension zum Verständnis des Menschen, von Babys, und letztlich von dieser Welt eröffnet. Wir glauben, dass dadurch eine mögliche Grundlage für einen Frieden auf dieser Welt geschaffen wird. Und wir glauben, dass die pränatale Psychologie und Psychotherapie schließlich eine Vorreiterrolle einnehmen kann und sollte, um Wissenschaft und Spiritualität zu gleichen Teilen zusammen zu fügen.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Meine gesamte Weiterbildung in pränataler Körperpsychotherapie umfasst 7 Blöcke à fünfeinhalb Tagen, verteilt über 5 Jahre – siehe nähere Ausführungen auf meiner Website [www.franz-renggli.ch](http://www.franz-renggli.ch)

<sup>2</sup> Nähere Ausführungen sind in dem Artikel von Michaela Mardonovic und Andreas Leuschner auf ihrer Website zu finden: [www.horus-center.com](http://www.horus-center.com)

<sup>3</sup> Hinzu kommt ein belastendes Schicksal der Mutter: ihre sechs Jahre ältere Schwester stirbt siebenjährig an Krebs. Ein Monat später wird sie als „Ersatz“ gezeugt. Diese Großmutter hat aber ihren Schmerz scheinbar nie verarbeiten können und stirbt kurze Zeit nach der Geburt ihres zweiten Kindes, der Mutter von Alessandra. Sie ist somit eine schwer traumatisierte Frau. Entsprechend hart ist die Lebensgeschichte des Vaters – Alessandra hat das Gefühl, dass sie seine Trauer schon als Kleinkind getragen hat.

<sup>4</sup> Natürlich hat sie schon viel erfahren und gelernt im Leben durch ihren Mann und durch ihre beiden Kinder. Aber auf dieser tiefen existenziellen Ebene aus der

ersten Lebenszeit sind Alessandra solche Gefühle von Liebe und Verbundenheit wie unbekannt!

## Literatur

- Hassler D (2011) ... früher, da war ich mal groß. Und ... Indizienbeweise für ein Leben nach den Tod. Spontanerinnerungen kleiner Kinder an ihr „früheres Leben“. Shaker Media, Aachen
- Hassler D (2015) geh' zurück in eine Zeit ... Bd. 2a und 2b Rückführungen in „frühere Leben“ und deren Nachprüfung. Shaker Media, Aachen
- McCarty W (2009) Ich bin Bewusstsein. Babys von Anfang an als göttliches Wesen willkommen heißen. Innenwelt Verlag, Köln
- Van Lommel P (2009) Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nartoderfahrung. Patmos, Düsseldorf
- Wilber K (2007) Integrale Spiritualität. Spirituelle Intelligenz rettet die Welt. Kösel, München